

stelt hätten. Die Aufregung wuchs so gewaltig, daß es schon zum Straßenkampfe kam. Es folgten Eingriffe in die Provinzialverfassung seitens des Kaisers, Verweigerung der Steuern seitens der Stände, Unruhen des Volkes und schwankende Maßregeln der Regierung, welche bald die Reformen erzwingen wollte, bald die früheren Zustände theilweise wieder herstellte. Frankenberg erhielt den Auftrag, die Professoren des Seminars über ihre Lehren zu prüfen. In einer ausführlichen Denkschrift vom 26. Juni 1789 erklärte der Cardinal, daß er auf Grund der Lehrbücher und Dictate den Unterricht im Seminare nicht als orthodox betrachten könne. Der Kaiser, vollständig über die Gründe des religiösen wie des politischen Widerstandes geklärt, unternahm den Gewaltact, die belgische Verfassung aufzuheben. Wie bisher die Katholiken durch das Staatskirchentum erbittert waren, aber, um ihre Bischöfe geschaart, nur passiven Widerstand leisteten, so wurden nun auch die der Kirche entfremdeten Gemüther dem Kaiserhause feindlich gesinnt und organisirten an den Grenzgebieten offenen Widerstand. Graf Trautmannsdorf beschuldigte den Cardinal, das Haupt dieser Verschwörung zu sein, und sandte Soldaten ab, ihn gefangen zu nehmen. Frankenberg verbarg sich und wies in einem würdigen Proteste die Unwahrheit der Anklage nach. Als die Oesterreicher zuerst aus Brabant vertrieben wurden, und dann ganz Flandern den Aufständischen zufiel, widerrief Joseph alle Neuerungen in Kirche und Staat, stellte die Joyeuse Entrée wieder her und versprach allgemeine Amnestie — allein es war zu spät. Am 11. Januar 1790 trat „der autonome Congreß der Vereinigten Staaten von Belgien“ zusammen und erklärte die österreichische Herrschaft über Belgien als erloschen. Das Volk aber machte es mit großen Kosten erbaute Generalseminar zu Löwen dem Erdboden gleich; die alte Universität wurde wieder eröffnet und vom Cardinal durch feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Die nach Josephs Tode eingetretene Ruhe dauerte nicht lange; Dumouriez rückte 1792 in Belgien ein, die Kirchengüter wurden säcularisirt, und Frankenberg mußte sich verbergen. Von 1795 bis 1797 weilte er nochmals in Mecheln; da er aber den französischen Gotteskürmern mit ebenso viel Unerschrockenheit gegenüber trat, wie früher den josephinischen Kirchenverwüstern, wurde er nach Emmerich verbannt. Später begab er sich nach Vorten im Münsterlande und, als Preußen auf Betreiben des Directoriums ihn von hier auswies, nach Breba in Holland. Hier starb er am 11. Juni 1804. Seine Proteste und Denkschriften finden sich in *Recueil des représentations, protestations et réclamations faites à l. M. J. par les représentans et états des provinces des Pays-Bas Autrichiens*, 17 vols., Liège 1787—1790. (Vgl. A. Theiner, Der Cardinal J. F. Graf v. Frankenberg, Freiburg 850.) [Etreber.]

Frankreich in kirchengeschichtlicher Beziehung. I. Geschichte der Kirche während der Römerherrschaft. Die enge Verbindung, in welche Gallien seit der römischen Eroberung mit Italien getreten war, brachte schon im 1. Jahrhunderte das Christenthum in einzelne Städte. Nach alten Traditionen soll der 2 Tim. 4, 10 genannte Schüler des hl. Paulus, Crescens (s. b. Art.), die Kirche von Vienne gestiftet haben (vgl. b. Art. Eucharistia Sp. 949); die heiligen Geschwister Lazarus, Martha und Maria Magdalena sollen in der Provence gepredigt und Lazarus erster Bischof von Marseille, sein Begleiter Maximin Bischof von Niz, der Apostelschüler Rufus (Röm. 16, 13) Bischof von Avignon geworden sein. Diese Traditionen haben viele Wahrscheinlichkeit für sich (vgl. Faillon, *Documents inédits sur l'apostolat de Sts. Marie-Madeleine en Provence*, Par. 1848; Clarus, *Gesch. des Lebens, der Reliquien und des Cultus der heiligen Geschwister Magdalena, Martha und Lazarus*, Regensb. 1852). Wenn dagegen in Paris Dionysius der Areopagite als erster Bischof genannt wird, so liegt hier offenbar eine Verwechselung mit einem heiligen Martyrer Dionysius (s. b. Art.) vor, welcher dem 3. Jahrhundert angehört. Als ungegründet dürfte auch die Legende gelten, daß der hl. Petrus bereits sieben Bischöfe für Gallien ordinirt habe. Der Angabe, daß schon in der Christenverfolgung Domitians (81—96) in Gallien Christen verfolgt und gemartert seien, steht die Nachricht von Sulpicius Severus (Chron. 2, 32) gegenüber, daß vor Marc Aurel kein Christ in Gallien als Martyrer gestorben sei. Sicher ist, daß der hl. Polycarp seinen Schüler Pothinus nebst anderen als Glaubensboten nach Gallien schickte, und daß unter diesem sowie unter seinem Nachfolger Irenäus (177 bis 202) sich blühende Christengemeinden zu Lyon und Vienne befanden. Wie aus einem Schreiben hervorgeht, welches beide Gemeinden über ihre Leiden und Verfolgungen unter Marc Aurel an die Gemeinden Afiens und Phrygiens richteten (Eus. H. E. 5, 1 sq.), starben zahlreiche Martyrer in beiden Städten, unter denen Vettius Epagathus, der Diacon Sanctus zu Vienne, Vitalus aus Pergamum und besonders der 90jährige Bischof Pothinus hervorrangen. Leider fehlt bei Eusebius die dem Schreiben angefügte Liste der Martyrer. Wenn nach dem übereinstimmenden Zeugnisse des hl. Hieronymus, Gregors von Tours und Abos von Vienne damals in beiden Städten 48 Martyrer gezählt wurden, so haben wir dabei wohl nur an die hervorragenden zu denken. Ganz besonders wirkte der hl. Irenäus (s. b. Art.) zu Lyon; nach Gregor von Tours belehrte er fast alle Einwohner der Stadt zum Christenthume. Eine Inschrift in der zu Ehren des hl. Irenäus erbauten Kirche zu Lyon meldet, daß unter seinem Pontificate 19 000 Martyrer gestorben seien; Abo berichtet, Irenäus sei mit unzähligen Mar-